

Marcus Havel
Stefan Kalmring (Hrsg.)

Wie lernt das linke Mosaik?



Die plurale Linke
in Bewegung

Marcus Havel / Stefan Kalmring (Hrsg.)
Wie lernt das linke Mosaik?

Marcus Hawel / Stefan Kalmring (Hrsg.)

Wie lernt das linke Mosaik?

Die plurale Linke in Bewegung

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-Non-Commercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© VSA: Verlag 2016, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Umschlagfoto: madochab / photocase.de
Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH
ISBN 978-3-89965-647-3

Inhalt

Marcus Hawel / Stefan Kalmring

Einleitung 7

1. Die Entstehung des linken Mosaiks als Lernprozess

Stefan Kalmring

Organisierungsprozesse auf des Messers Schneide 16

Die Ausbildung eines linken Mosaiks als strategisches Projekt
pluraler Selbstermächtigung

Marcus Hawel

Freie Radikale und Organische Intellektuelle im linken Mosaik 40

Überlegungen zu den Voraussetzungen kollektiver
Handlungsfähigkeit und die katalytische Kraft der Spontaneität

2. Gegenhegemonie ohne Autorität und Zentrum – Suchbewegungen

Hanna Meißner

**Konstitutive Abhängigkeit, geteilte Verhinderungen
und unhintergehbare Vielfalt** 64

Probleme und Bedingungen kollektiver Handlungsfähigkeit

Rahel Sophia Süß

**Hegemonie und kollektive Handlungsfähigkeit
in der Vielfalt gesellschaftlicher Widersprüche** 77

Über die Schwierigkeit eines linken Mosaikprojekts

Marcus Hawel

Vom Proletariat zum Mosaik 91

Zur Rekonstruktion verloren gegangener Handlungsfähigkeit

Michael Vester

Pluralisierung und Konfliktlinien in der Klassengesellschaft 120

Die Wiederentdeckung der Differenzierungen der alten
und der neuen sozialen Bewegungen und Milieus

Jan Schlemmermeyer	
Komplexes Mosaik	157
Ansätze linker Bündnispolitik im neoliberalen Kapitalismus und das Problem gesellschaftlicher Differenzierung	
Philippe Kellermann	
Zur Organisationsdebatte im klassischen Anarchismus	179
Peter Hudis	
Über die Notwendigkeit einer Vermittlung von Zielen und Wegen sozialistischer Politik	196
3. Hybride Lernräume – Keimformen einer verändernden Praxis?	
Gregor Kritidis	
Quadratur des Kreises	212
Die Linke und das Regime der Troika in Griechenland	
Amir Taha	
Die Tahrir-Assemblage von 2011	235
Lernprozesse des »Arabischen Frühlings« während und nach der Revolution in Ägypten	
Martina Blank	
Mosaik im Stadtviertel?	250
Soziale Bewegungsräume im Großraum Buenos Aires	
Stefanie Kron	
Lernen neu lernen?	267
Wie unterschiedliche Akteur_innen in der Sozialforenbewegung Entscheidungen finden	
Ronald Höhner	
Politik als Veränderungsprojekt	275
Über kollaboratives Lernen und die Herausbildung eines linken Mosaiks als Beitrag politischer Weiterbildung	
Autorinnen und Autoren	291

Einleitung

Die Entstehung des linken Mosaiks als plebejischer Lernprozess zwischen Zementierung und »offenem Kunstwerk«

Der Gewerkschafter Hans-Jürgen Urban hat 2009 mit der Metapher des »linken Mosaiks« (Urban 2009) eine großkollektive Subjektkonstruktion ins Gespräch gebracht, die kollektive Handlungsfähigkeit der pluralen Linken erleichtern soll. Sie ist eine Antwort auf die komplexen Differenzierungen, Individualisierungen und Flexibilisierungen unter dem marktradikalen Kapitalismus.

Das Mosaik weist einen relativ geringen Abstraktions- und – damit einhergehend – einen höheren Strukturierungsgrad auf. Die strukturellen Ordnungskriterien sind relativ gering, um keine zentralistischen oder traditionell autoritären Konzepte zu rekonstruieren. Dies ist von großer Notwendigkeit, denn das Mosaik muss, um wirkmächtig sein zu können, auf die Pluralität der Linken ausgerichtet sein. Pluralität darf jedoch nicht mit postmoderner Beliebigkeit oder Kontingenz verwechselt werden. Die Begrifflichkeit des linken Mosaiks weicht insofern von dem Konzept traditioneller Bewegungen ab.

Kollektive Handlungsfähigkeit ist stets zugleich auf Quantität und Qualität verwiesen. Die Wirkmacht einer sozialen Bewegung zeichnet sich üblicherweise durch Größe und Programm aus. Je allgemeiner das Programm, desto größer kann eine Bewegung als Einheit werden, und je allgemeiner eine Bewegung Zulauf erhält, desto unentschiedener und vielgestalteter muss eine Programmatik sein. Bewegungen sind also darum bemüht, sich nicht nur zu vergrößern, sondern auch ihr politisches Profil, gleichsam ihren identifikatorischen Kern zu bewahren; sie bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Verallgemeinerung (Inklusion, Identitätserweiterung) und Distinktion (Exklusion, Identitätspolitik), deren Pole in der Regel kontrafaktisch und arbeitsteilig von gemäßigeren und radikaleren Gruppen oder Friktionen eingenommen werden, die zueinander in Zusammenhang stehen. Heterogene Singularitäten wie in einer *non-movement*-Bewegung (vgl. Bayat 2010) ergeben jeenfalls noch kein handlungsfähiges Mosaik. Dieses ist auch nicht mit einem »kontingenten Ensemble von Praktiken« (Deleuze/Guattari 1987: 504f.), welches eine *Assemblage* beschreibt, identisch. Für den Zusammenhalt eines linken Mosaiks bedarf es vor allem einer gemeinsam geteilten Program-

matik oder Weltanschauung, an der sich das kollektive Handeln allgemein orientiert.

Das linke Mosaik, wie es Urban ins Gespräch gebracht hat, ist plural strukturiert, aber im Vergleich zur *Assemblage* oder einer *Multitude* (vgl. Negri/Hardt 2004) weist es deutlich mehr innere Homogenität auf und ist organisatorisch deutlicher angeordnet.

Das *Mosaik* soll handeln, ohne in Beliebigkeit zu versinken oder einem Dirigismus zu verfallen. Allerdings kann eine Homogenisierung des Handelns, wie es zu Zeiten der traditionellen Arbeiter_innenbewegung noch möglich schien, nur noch bedingt aus den ökonomischen und politischen Interessen der Gesellschaft rekonstruiert werden. In post- oder spätmodernen Zeiten überlagern die Mentalitäten oft die Interessen. Die Gleichheit der Interessen findet in der Regel jedenfalls nicht mehr automatisch zueinander, wenn Mentalität und Herkunftsmilieu verschieden sind. Es kommt zu einer Entsolidarisierung trotz gleicher Klassenzugehörigkeit – oder zu einer Solidarisierung trotz ungleicher Klassenzugehörigkeit.¹ Identitätspolitik entzweit die Solidarität der Subalternen. Daher besteht der Zweck des linken Mosaiks in der Rekonstruktion von kollektiver Handlungsfähigkeit auf Basis der Pluralität *zugleich* von Interessen, Mentalitäten und Herkunftsmilieus der verschiedenen Akteur_innen aus der Zivilgesellschaft. Nicht nur Organisationen haben mithin unterschiedliche Handlungslogiken, sondern auch die unterschiedlichen Mentalitätstypen aus verschiedenen Herkunftsmilieus agieren nach diversen »Mentalitätslogiken«. Das zielt auf die Mikrophysik des *linken Mosaiks*. Der Blick auf die Akteur_innen muss so differenziert sein, dass er deren unterschiedlichen Lebensbedingungen und Motive berücksichtigen kann, die ganz verschiedenen Logiken folgen, um sich dem »verrechtlichten Zustand der Enteignung« (Butler/Spivak 2007: 31) zu entziehen: »Wir brauchen ein komplexeres Verständnis der Vielgestaltigkeit und der Taktiken der Macht, um jene Formen von Widerstand, Aktion und Gegenmobilisierung zu erfassen, welche sich der staatlichen Macht entziehen oder sie blockieren.« (ebenda)

Allerdings ist am Begriff des linken Mosaiks ein Konstruktionsfehler zu erkennen, der gleich am Anfang von seinem Schöpfer gemacht wurde: Das Mosaik soll lediglich eine »Metapher der politischen Rhetorik« (vgl. Urban 2012: 172) sein, womit verloren gegangene Handlungsfähigkeit zu kompensieren versucht wird. Solche Rhetorik kann sich des Verdachtes nicht erwehren, sie zielt auf ein taktisches und instrumentelles Verhält-

¹ Siehe den Beitrag von Michael Vester in diesem Band.

nis zu den Akteur_innen. Es handelt sich offenbar um eine Abstraktion, die sich in der außerbegrifflichen Wirklichkeit gar nicht empirisch konkretisieren möchte. Aber Abstraktionen in der Wirklichkeit geltend zu machen, verändert nicht die Wirklichkeit, sondern zerstört sie (Georg Wilhelm Friedrich Hegel).

Die von Urban verwendete Metapher des Mosaiks ist nicht nur auf Zustimmung gestoßen, sondern auch deutlich kritisiert worden. (vgl. z.B. Neupert 2013) Die Kritik zielt nicht nur auf die Anlage des von Urban Gemeinten, sondern auch auf das Bild vom Mosaik selbst.

Eine Analogie und ihre Schwächen

Die Mosaik-Metapher weckt gewisse Assoziationen, die durchaus problematisch sind. Die einzelnen Mosaik-Steinchen erscheinen in der Metapher als etwas fest Geprägtes (vgl. Redaktion LUXEMBURG 2010), obwohl sich die linken Teilakteure auch selbst verändern müssten, wenn sie mosaikfähig werden sollen. (vgl. Candeias/Völpel 2014) Wo mehr als nur eine instrumentelle Bündnispolitik mit anlassbezogenem Charakter entstehen soll, müssen die selbstbezogenen Organisations- und Politikmuster aufgebrochen werden, die ein systematisches Zusammenspiel der Praktiken der linken Teilakteure behindern. Die Frage nach der elastischen, wenn nicht sogar dynamischen Verbindungsmasse, welche die einzelnen Steinchen miteinander zu einem gemeinsamen Ganzen zusammenfügen soll, ohne sie starr und statisch einzubetonieren, bleibt in der Analogie vom Mosaik ebenso unbeantwortet, wie sie in problematischer Weise zudem suggeriert, dass es eine Art Schöpfer oder Baumeister geben müsse, der die Steinchen planvoll zu einem Bild zusammenlegt und unter der Vorgabe des emanzipatorischen Zwecks mit Richtschnur, Senkblei und Winkelmaß für die Bodenständigkeit, Symmetrie und Präzision des Mosaiks, gleichsam für dessen Bildhaftigkeit und Handlungsfähigkeit sorgt.

Ein Mosaik entsteht auf diese Weise dann aber weder ergebnisoffen noch experimentell in einem gemeinsamen Lernprozess seiner Teile, sondern es würde wie ein Puzzle nach einem vorgegebenen äußerlichen Plan ineinandergefügt. Der Baumeister besitzt entsprechend jene Außenperspektive des im Plan enthaltenen Ganzen und wäre gleichsam, wie in der Hegelschen Philosophie lediglich eine Marionette des Weltgeistes, der über einen besonderen Überblick verfügt und den Einzelteilen einen Sinn im Ganzen zuweist. Bei der Herstellung des Mosaiks gäbe es dann also eine

klare Subjekt-Objekt-Scheidung. Der Baumeister will sich selbst, seine Vorstellungen und Zwecke durch die Schaffung des Mosaiks vergegenständlichen; er weiß, welches Material er für sein Kunstwerk zur Verfügung hat und spielt verschiedene mögliche Alternativen für sein Mosaik im Kopf durch. Danach fügt er zweckhaft die Einzelteile zusammen.

Was die Metapher in besonderer Weise problematisch macht, ist ihr autoritär-objektivistischer Überhang. Dieser gewinnt einen anmaßenden Charakter, wenn er praktisch-politisch wird und das Mosaik von außen oder im Sinne eines besonders machtvollen Akteurs innerhalb des Mosaiks zu organisieren beginnt. Sie legt aber auch eine Form von Wissensproduktion nahe, die den distanziert-diagnostischen Blick bürgerlicher Sozialwissenschaften oder des orthodoxen Marxismus kopiert. Wird den Suggestionen der Metapher Folge geleistet, dann wird es unter der Einnahme einer Vogelperspektive gedacht und konstruiert. Damit wird die Produktion von gesellschaftskritischer Erkenntnis auch nicht auf etwas zielen, das Joachim Hirsch einmal als »plebejisches Wissen« (Hirsch 1986: 141) bezeichnet hat. Dieses würde auf der notwendigen Selbstaufklärung sozialer Bewegungen über sich selbst, über ihre eigenen Antriebe, Möglichkeiten und über die Grenzen und Hindernisse der Verwirklichung ihrer Forderungen mittels einer kritischen Theorie der Gesellschaft beruhen (vgl. Márkus 1980). Es wäre »praktisches Wissen der Handelnden von und über sich selbst« (Hirsch 1986: 138). Es wäre damit kein Wissen, dass die eigensinnig handelnden, denkenden und rebellierenden Subjekte »von außen« betrachtet und über begriffliche und statistische Mittel einen Zugriff auf sie ermöglicht.

Wir haben es mit einer klaren Linie im Sand zu tun, die zwei Formen von Wissensproduktion auseinanderdividiert. Bei der Herstellung von plebejischem Wissen erfolgt die emanzipatorisch unabdingbare »Selbstverständigung (kritische Philosophie) der Zeit über ihre Kämpfe und Wünsche« (MEW 1: 346) von unten und durch die linken Teilakteure selbst. Es wird relevantes soziales Bewegungswissen innerhalb und durch die Bewegungen selbst gewonnen, indem sich Wissenschaft, Theorie und Intellektualität durch die Bewegungen angeeignet wird. (vgl. Hawel/Kalmring 2014) Auf der anderen Seite der Linie wird »Wissen über gesellschaftliche Individuen« (Hirsch 1986: 138) und linke Akteure ausgebildet. Die Gefahr eines potenziell verfügbaren Zugriffs auf die linken Teilakteure ist bei einer solchen Wissensform nicht zu leugnen. (vgl. Kalmring 2012)

Gleichzeitig bringt es eine derart erzeugte Form von Wissen mit sich, dass es wahrscheinlich nicht – oder nur am Rande – von den linken Teilak-

teuren angenommen wird. Geschieht dies, würde der Mosaik-Diskurs genau jenen gegenhegemonialen und einbindenden Zielsetzungen widerstreben, denen er zuarbeiten will. Entsprechende Befürchtungen werden durch die gegenwärtig begrenzte Verbreitung der Mosaik-Debatte bestätigt. Sie konzentriert sich bisher auf bestimmte universitäre Zirkel, sowie Partei- und Gewerkschaftszentralen. Jenseits ihrer Führungskader, findet eine aktive Aneignung der Kontroversen durch linke Parteien, Gewerkschaften, NGOs, radikale Linke oder soziale Bewegungen kaum statt. Der Mosaik-Diskurs neigt dazu, sich methodisch und begrifflich von möglichen Veränderungssubjekten abzusondern, indem er die Form bürgerlicher Wissenschaft übernimmt. Er wiederholt den Fehler anderer linker Diskurse, indem er sich kaum noch »nach unten, zu den wirklichen Erfahrungen der Menschen hin« (Negt/Kluge 1972: 16) öffnet.

Sondert sich die Mosaik-Debatte aber von den konkreten Erfahrungswelten der Subalternen im Allgemeinen, wie von den bereits organisierten Veränderungsakteuren im Besonderen ab, dann wird sie auch den subalternen Akteuren selbst nicht wirksam helfen können, das Gelände zu gestalten, »auf dem Menschen in Bewegung geraten, Bewusstsein ihrer Lage erlangen, kämpfen usw.« (Gramsci 1983: 95). Sie wird kaum gegenhegemoniale Wirksamkeit entfalten und auf Funktionsebenen begrenzt bleiben. Perspektivisch würde die Debatte jedoch einerseits eine Form benötigen, die sich mit Vorstellungswelten der Subalternen verbinden kann. Andererseits müsste sie ein mehr oder weniger treffender Ausdruck der konkreten Situationen der Subalternen sein, um von ihnen wirklich aufgenommen zu werden. Sie müsste Reflexionsmöglichkeiten der spezifischen Lage von Subalternen bereitstellen und Hebel zur Verbesserung ihrer Lebenssituation durch sie selbst diskutierbar machen.

Nach marxistischer Auffassung liegt die mögliche Wahrheit bestimmter Ideensysteme, von besonderen Theoriekonzepten oder auch von Kunst und Kultur, niemals darin, eherne Prinzipien aufzudecken oder zu transportieren, sondern darin, dass sie die besondere historische Situation aus dem Blickwinkel bestimmter sozialer Gruppen klar zum Ausdruck bringt und sie in ihrer gesamten Widersprüchlichkeit erfahrbar und insbesondere veränderbar macht. (vgl. Eagleton 1976) Sämtliche Debatten über die Konstitution einer pluralen Linken im neoliberal-globalisierten Kapitalismus werden sich an diesem Maßstab messen lassen müssen. Ein verfestigter Zustand ihrer Trennung von den subalternen Akteuren, wie er zurzeit die Mosaik-Debatte kennzeichnet, genügt diesem bisher nicht.

Eine Analogie und ihre Stärken

Die Mosaik-Metapher ist somit problematisch. Unzweifelhaft kann sie nur ein Platzhalter für eine Begrifflichkeit sein, die noch zu finden ist. Ungeachtet ihrer Mängel, verfügt sie jedoch auch über eigene Stärken. Diese lassen es wiederum nicht ratsam erscheinen, bei einer kritischen Auseinandersetzung das Kind mit dem Bade auszuschütten. Aber die Mosaik-Analogie schweigt sich punktuell aus, da sie zum Beispiel den Kitt zwischen den Steinchen nicht wirklich benennen kann, der das Mosaik zusammenhalten soll. Zudem suggeriert sie ein Verständnis von sozialen Veränderungen, das autoritär ist und mit einer Selbstermächtigung subalternen Gruppen wenig zu tun hat – möglicherweise gegen Urbans eigene Absicht.

Die Vorstellung eines Mosaiks hat durchaus statische Implikationen, da sich ein Mosaik, das einmal gesetzt ist, nicht mehr verändern kann. Es müsste zerstört werden, bevor seine Einzelteile neu zusammengesetzt werden können. Die Metapher spart schließlich auch Formfragen des Politischen systematisch aus, da auch die Organisierungsprinzipien und Politikmuster der linken Teilakteure als gegeben vorausgesetzt werden.

Dennoch schafft es die Metapher unseren Blick auf Zentrales zu fokussieren. Sie lenkt unsere Aufmerksamkeit erfolgreich auf die Notwendigkeit einer Erforschung der konkreten Verwirklichungsbedingungen für die Reorganisation einer pluralen Linken. Die Suche nach Alternativbegriffen und –diskursen wird sich daran zu messen haben, ob sie in ähnlicher Weise, die Frage nach den möglichen Konstitutionsbedingungen eines verbindenden Projekts der heterogen gefassten Linken auf die Tagesordnung zu setzen vermag. Denn von selbst oder mit einfachen Mitteln wird ein solches nicht realisiert.

Weder kann davon ausgegangen werden, dass im Geschichtsprozess hegelianisch-naturwüchsige Kräfte walten, die im sozialen und politischen Prozess mehr oder weniger automatisch eine Mosaik-Linke *an sich* zu einer Mosaik-Linken *für sich* entwickeln werden. Entsprechende Vorstellungen bezüglich des Proletariats gingen bereits in der alten Arbeiter_innenbewegung theoretisch und politisch fehl. (vgl. Hall 1989) Noch kann davon ausgegangen werden, dass ein linkes Mosaik schon dann entstehen wird, wenn die Vorzüge eines Zusammenspiels der einzelnen Mosaiksteinchen ausreichend appellativ herausgestrichen werden.

Rationale Vorteilsabwägungen der beteiligten Organisationsträger_innen sind ungenügend, um ein entsprechendes Projekt zu bilden. Die Mosaik-Akteure benötigen vor allem gemeinsame Erfahrungen und auch eine Sprache, die spektrenübergreifend verstanden wird. Sie müssen aufeinander

der zugehen, sich selbst verändern und sich für wechselseitige Lernprozesse öffnen. (vgl. Candeias/Völpel 2014) Dafür braucht es Räume, Anlässe und Orte, die aber nicht von selbst entstehen. Sie benötigen schließlich auch die Strahlkraft eines gemeinsamen Projekts, das in der Lage ist, große gegenhegemoniale und verknüpfende Energien freizusetzen.

Durch ein entsprechendes Projekt müsste sich ein gemeinsames Fundament ausbilden, das Platz lässt für die weiter vorhandenen Gegensätze und Unterschiede, das Raum für verschiedene Themenschwerpunkte herstellt und ein Engagement auf diversen gesellschaftlichen und politischen Feldern ermöglicht. Es darf weder die linken Teilakteure von oben gewaltsam vereinheitlichen, so wie es in bestimmten Flügeln der alten Arbeiter_innenbewegung oftmals geschehen ist. Noch kann es sich vorbehaltlos der postmodernen Verherrlichung von Fragmentierung hingeben. Es muss eine komplexe Basis zimmern, die Unterschiedliches zu tragen vermag.

Wenn das Mosaik als multipluraler, kollektiver Akteur reale Wirkmacht erlangen soll, muss es aus der Abstraktion einer Metapher und Rhetorik befreit und für die einzelnen Akteur_innen und Akteursgruppen in konkrete Erfahrbarkeit, das heißt in gelebte Demokratie ohne oben und unten oder vorne und hinten überführt werden: in ein Mosaik als »offenes Kunstwerk« (Umberto Eco), das durch die rezipierenden Akteur_innen gemeinsam fortwährend weiterentwickelt wird. Hierzu bedarf es verschiedener Aushandlungsprozesse der einzelnen Akteur_innen untereinander und vor allem miteinander an ganz konkreten Themen und Konflikten.

Die politische Praxis der einzelnen Akteur_innen benötigt jedenfalls eine Metaebene, die der Selbstreflexion dient. Ist diese vorhanden, kann dem falschen Schein der Projektionen und Abstraktionen entgangen werden, der die Metapher des linken Mosaiks nahelegt. Dynamik, Homogenität und Pluralität, Verallgemeinerung und Distinktion, Repräsentation und Selbstermächtigung auszuloten, welche dem linken Mosaik zugleich die nötige Stabilität, Beständigkeit, Flexibilität, Beweglichkeit und Wirkmacht verleihen, um als großkollektives Subjekt emanzipatorisch von der Gegenwart ausgehend in die Zukunft hineinzuwirken.

Mit diesem Band folgen wir der Absicht, die Debatte dazu anzustoßen.

Marcus Hawel und Stefan Kaltring
Berlin, im Frühling 2016

Literatur

- Bayat, Asef (2010): How ordinary people change the Middle East, Stanford.
- Butler, Judith/Spivak, Gayatri Chakravorty (2007): Sprache, Politik, Zugehörigkeit, Zürich 2007.
- Candeias, Mario/Völpel, Eva (2014): Plätze sichern! ReOrganisierung der Linken in der Krise. Zur Lernfähigkeit des Mosaiks in den USA, Spanien und Griechenland, Hamburg.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Felix (1987): A Thousand Plateaus. Capitalism and Schizophrenia, Mineapolis 1987.
- Eagleton, Terry (1976): Marxism and Literary Criticism, Berkeley, Los Angeles.
- Gramsci, Antonio (1983): Marxismus und Kultur. Ideologie, Alltag, Literatur. Hrsg. und übersetzt von Sabine Kebir, Hamburg.
- Hall, Stuart (1989): Das »Politische« und das »Ökonomische« in der Marxschen Klassentheorie, in: ders.: Ideologie, Kultur, Rassismus. Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Hamburg, S. 172-206.
- Hardt, Michael/Negri, Antonio: Multitude. Krieg und Demokratie im Empire, Frankfurt am Main, New York 2004.
- Hawel, Marcus/Kalmring, Stefan (Hrsg.) (2014): Bildung mit links! Gesellschaftskritik und emanzipatorische Lernprozesse im flexibilisierten Kapitalismus, Hamburg.
- Hirsch, Joachim (1986): Der Sicherheitsstaat. Das Modell Deutschland, seine Krise und die neuen sozialen Bewegungen. Frankfurt am Main.
- Kalmring, Stefan (2012): Die Lust zur Kritik. Ein Plädoyer für utopisches Denken, Berlin.
- Kluge, Alexander/Negt, Oskar (1972): Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt am Main.
- Márkus, György (1980): Four Forms of Critical Theory. Some Theses on Marx's Development, in: Thesis Eleven, Nr. 1, S. 78-94.
- Marx, Karl; Engels/Friedrich: Marx-Engels-Werke (zit. als MEW Band: Seite), Berlin.
- Neupert, Alexander (2013): Parteilichkeit und Aufklärung. Zur Kritik der Mosaik-Linken, in: Prokla 171.
- Redaktion LUXEMBURG (2010): Editorial. Für ein linkes Mosaik, in: LUXEMBURG. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, Heft 3.
- Urban, Hans-Jürgen (2009): Die Mosaik-Linke. Vom Aufbruch der Gewerkschaften zur Erneuerung der Bewegung, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Nr. 5, S. 71-78.
- Urban, Hans-Jürgen (2012): Mosaiklinke, in: Ulrich Brand, Bettina Lösch, Benjamin Opratko, Stefan Thimmel (Hrsg.): ABC der Alternativen 2.0. Von Alltagskultur bis Zivilgesellschaft, Hamburg, S. 172-173.

Autorinnen und Autoren

Martina Blank, Dr., Politologin, sie arbeitet als Lehrbeauftragte am Institut für Humangeographie der Goethe-Universität Frankfurt am Main und am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin; Arbeitsschwerpunkte: Nord-Süd-Verhältnisse, soziale Bewegungen und Stadtraum.

Marcus Hawel, Dr., ist Soziologe und Sozialpsychologe; er arbeitet als Referent für Bildungspolitik bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin und leitet den RLS-Gesprächskreis Bildungspolitik; Arbeitsschwerpunkte: Kritische (Bildungs-)Theorie, Vergangenheitspolitik, Kritik der Geschichtsphilosophie; letzte Veröffentlichungen: Marcus Hawel/Moritz Blanke (Hrsg.): Kritische Theorie der Krise, Berlin 2012; Marcus Hawel/Stefan Kalmring (Hrsg.): Bildung mit links! Gesellschaftskritik und emanzipatorische Lernprozesse im flexibilisierten Kapitalismus, Hamburg 2014; Marcus Hawel/Stefan Kalmring: Political learning processes. On the difficult role of critical intellectuals in social movements, in: »Journal for critical education policy studies« (JCEPS), Volume 13, No 1, 2015.

Ronald Höhner ist Volkswirt, Kommunikations- und Verhaltenstrainer; er arbeitet als Referent für politische Weiterbildung in der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin; Arbeitsschwerpunkte: Politik und Veränderung, Lernprozesse im linken Mosaik; letzte Veröffentlichungen: Bildungsheft Netzwerken, Berlin 2014; Ronald Höhner: Mit linker Weiterbildung die Welt verändern, in: Marcus Hawel/Stefan Kalmring (Hrsg.): Bildung mit links! Gesellschaftskritik und emanzipatorische Lernprozesse im flexibilisierten Kapitalismus.

Peter Hudis, PhD, ist Professor für Philosophie und Geisteswissenschaften am Oakton Community College, USA. Seine Forschungsgebiete sind u.a. Hegelsche Philosophie, Marxsche Theorie und kritische race-Theorie. Veröffentlichungen u.a.: Marx's Concept of the Alternative to Capitalism (2012); Frantz Fanon: Philosopher of the Barricades (2015); (Hrsg.): Die Macht der Negativität: Schriften zur Philosophie der Revolution« (2009); (Hrsg.): The Rosa Luxemburg Reader (2004). Er ist gegenwärtig der Herausgeber der 14-bändigen Rosa-Luxemburg-Ausgabe in englischer Sprache: Complete Works of Rosa Luxemburg (drei Bände sind bereits veröffentlicht).

Stefan Kalmring, Dr., ist Soziologe, Volkswirt und Kommunikationstrainer; er arbeitet als Referent für politische Weiterbildung in der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin und leitet den RLS-Gesprächskreis für politische Bildung; Arbeitsschwerpunkte: Kapitalistische Landnahmen, Bildungspolitik, Dialektik des Antikapitalismus; letzte Veröffentlichungen: Stefan Kalmring: Die Lust zur Kritik. Plädoyer für soziale Emanzipation, Berlin 2012; Maria Backhouse/Olaf Gerlach/Stefan Kalmring/Andreas Nowak (Hrsg.): Die globale Einhegung. Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus, Münster 2013; Marcus Hawel/Stefan Kalmring (Hrsg.): Bildung mit links! Gesellschaftskritik und emanzipatorische Lernprozesse im flexibilisierten Kapitalismus, Hamburg 2014.

Philippe Kellermann, lebt und arbeitet in Berlin; in seiner Freizeit beschäftigt er sich mit anarchistischer Theorie und Geschichte; er ist Herausgeber von »Ne znam – Zeitschrift für Anarchismusforschung«.

Gregor Kritidis, Dr., ist Sozialwissenschaftler; er arbeitet als Geschäftsführer der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen-Anhalt; Arbeitsschwerpunkte: Linksozialismus, Wolfgang Abendroth, Soziale Bewegungen, Griechenland; letzte Veröffentlichungen: Gregor Kritidis: Wolfgang Abendroth. Oder: Rote Blüte im kapitalistischen Sumpf, Berlin 2015; Gregor Kritidis: Überläufer. Deutsche Deserteure in den Reihen der griechischen Befreiungsbewegung, in: Chryssoula Kambas/Marilisa Mitsou (Hrsg.): Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur, Köln/Wien 2015; Gregor Kritidis: Austeritätspolitik und autoritäre Formen der Krisenbewältigung. Die Goldene Morgendämmerung im politischen Systems Griechenlands, in: Aristotelis Agridopoulos (Hrsg.): Griechenland im europäischen Kontext. Krisen und Krisendiskurse, Wiesbaden 2016.

Stefanie Kron, Dr., ist Soziologin; sie arbeitet als Referentin für Internationale Politik und soziale Bewegungen bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung; sie ist Mitglied des Netzwerkes »kritische Migrations- und Grenzregimeforschung« (kritnet) und Mitherausgeberin des Journals »Movements«; Arbeitsschwerpunkte: Flucht und Migration, Grenzregime, Organisation und Arbeitskämpfe in transnationalen Räumen, feministische Politiken, kritische Entwicklungsforschung; letzte Veröffentlichungen: Ilker Ataç/Stefanie Kron/Sarah Schilliger/Helge Schwiertz/Maurice Stierl: Kämpfe der Migration als un-/sichtbare Politiken, in: »Movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung«, Nr. 2/2015,

www.movements-journal.org; Stefanie Kron: Tödlicher Transit, in: TerrorZones. Gewalt und Gegenwehr in Lateinamerika, Berlin 2015; Lisa Marie Heimeshoff/Sabine Hess/Stefanie Kron/Helen Schwenken/Miriam Trze (Hrsg.): Grenzregime II, Berlin 2014.

Hanna Meißner, Dr., ist Soziolog_in; sie lehrt und forscht am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) der TU Berlin; Arbeitsschwerpunkte: Gesellschaftstheorie, Feministische Theorie, Wissenschaftsforschung, Arbeits- und Organisationssoziologie; letzte Veröffentlichung: Studies in Ableism – Für ein Vorstellungsvermögen jenseits des individuellen autonomen Subjekts, in: Zeitschrift für Inklusion, Nr. 2/2015, www.inklusion-online.net.

Jan Schlemmermeyer ist Politikwissenschaftler und lebt in Berlin sowie in Frankfurt am Main; er ist bei Blockupy und in antifaschistischen Mobilisierungen aktiv und arbeitet derzeit an seiner Promotion zum Thema »Linke Bündnispolitiken im Postfordismus«; Arbeitsschwerpunkte: Kritische Staats- und Kapitalismustheorie, Parteien- und Bewegungsforschung, Theorien gesellschaftlicher Differenzierung; er publiziert unter anderem in der PROKLA und ist Mitautor des Buches: Mirja Keller/Lena Kögler/Moritz Krawinkel/Jan Schlemmermeyer: Antifa. Geschichte und Organisierung, Stuttgart 2011.

Rahel Sophia Süß ist Politikwissenschaftlerin und Lektorin an der Universität Wien; sie studierte Philosophie und ist Promotionsstipendiatin der Rosa-Luxemburg-Stiftung sowie Initiatorin des Magazins »engagée« für politisch-philosophische Einmischungen. Im Rahmen ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit radikalen Demokratietheorien und kollektiver Handlungsfähigkeit; letzte Veröffentlichung: Kollektive Handlungsfähigkeit. Gramsci – Holzkamp – Laclau/Mouffe, Wien/ Berlin 2015.

Amir Taha ist Komparatist und Anglist; er ist Promotionsstipendiat der Rosa-Luxemburg-Stiftung und arbeitet als Wissenschaftliche Hilfskraft für Schreibberatung sowie als Dozent in der Anglistik an der Universität Tübingen; Arbeitsschwerpunkte: Film und Gegenkultur; letzte Veröffentlichung: Amir Taha zusammen im Herausgeber_innenkollektiv und Marcus Hawel (Hrsg.): Work in Progress. Work on Progress, Beiträge kritischer Wissenschaft, Jahrbuch, Hamburg 2014.

Michael Vester, Dr., ist emeritierter Professor für Politikwissenschaft an der Leibniz Universität Hannover; Forschungsschwerpunkte: Sozialstruktur, Milieu und Mentalität, soziale Bewegungen, sozio-politische Lernprozesse; Autor zahlreicher Publikationen, unter anderem: Die Entstehung des Proletariats als Lernprozess. Die Entstehung antikapitalistischer Theorie und Praxis in England 1792-1848, Frankfurt am Main 1970; Ende oder Wandel der Klassengesellschaft. Peter von Oertzen und die Forschungen zum Wandel der Sozialstruktur und zur Entstehung neuer gesellschaftlich-politischer Milieus, in: Loccumer Initiative (Hrsg.): Zur Funktion des linken Intellektuellen – heute. In memoriam Peter von Oertzen, Hannover 2009.